

Kurt Tepperwein

# Öffne dich und liebe

***mvg*** Verlag

© des Titels »Öffne dich und liebe« (ISBN 978-3-636-06370-0)  
2008 by mvgVerlag, FinanzBuch Verlag GmbH, München  
Nähere Informationen unter: <http://www.mvg-verlag.de>

# I.

## EINE BESTANDSAUFNAHME

*Wir sind nicht auf der Welt, um geliebt zu werden,  
sondern um Liebende zu werden.*  
(Kurt Tepperwein)

## Beziehungen gestern und heute

Vieles hat sich in den letzten Jahren verändert! Mann und Frau lebten noch nie zeitlich, körperlich und seelisch so intensiv zusammen wie heute. Sie lebten bisher in ganz verschiedenen Welten und die Begegnung war auf eine kurze Zeitspanne begrenzt. Noch vor hundert Jahren wurde eine Ehe zudem nach durchschnittlich 15 Jahren durch den Tod eines Partners beendet. Außerdem hatte der Arbeitstag damals zwölf Stunden, und die Hausarbeit, Kochen, Waschen, Holzhacken waren wesentlich aufwändiger als heute. Es blieb daher kaum Zeit füreinander. Man hatte auch nicht die Freiheit, die eigenen Wünsche miteinander auszuleben. Das ließen Erziehung und Gesellschaft gar nicht zu. Die Ehe war im Wesentlichen eine Lebensgemeinschaft, die beide versorgte: die Frau mit Sicherheit, den Mann mit Sexualität und beide mit Nahrung.

Liebe als Grundlage einer Ehe oder Lebensgemeinschaft ist in der Geschichte der Menschheit recht neu, zumal die Frau selten gleichberechtigt war. Auch eine Lebensgemeinschaft ohne Ehe war zu den meisten Zeiten undenkbar. Ja, es war nicht einmal allen Erwachsenen erlaubt, zu heiraten. Und natürlich war es noch zu keiner Zeit möglich und selbstverständlich, Sexualität und Zeugung voneinander zu trennen.

Alle diese Veränderungen geschahen erst in den letzten Jahrzehnten. Und wir hatten zu wenig Zeit, uns darauf einzustellen und zu lernen, damit umzugehen. Hinzu kommt, dass wir heute einer Partnerschaft gegenüber sehr viel anspruchsvoller sind als vor einigen Jahrzehnten und noch keine Gelegenheit gehabt haben, das Lieben zu lernen. Viele Menschen haben

noch nicht einmal erkannt, dass es da etwas zu lernen gibt. Aber Liebe stellt sich nicht einfach ein, die Fähigkeit und Bereitschaft zur Liebe muss erlernt, zumindest geweckt werden.

In alten Hochkulturen galt das Lieben als Kunst. So schuf im alten Indien Vatsyayana das Kamasutra. In China kennt man seit Jahrtausenden das »Tao der Liebe«. Und auch bei den alten Griechen wurde die Liebe als eine der hohen Künste gepriesen. Die heutige Zeit der Postmoderne erfordert, dass wir uns der Kunst des Liebens wieder erinnern, mehr noch, dass wir über all das hinausgehen, was uns die alten Liebeskünste zu berichten haben. Denn: Die wahre Liebe, nach der wir in unserer heutigen reizüberfluteten, technisierten und computerisierten Zeit dürsten, ist nicht nur eine Liebe der Sinne – es ist die Liebe zu unserem wahren Wesen. Es ist die Liebe *von* unserem wahren Wesen, das durch uns wirkt. Unsere Kultur lernt entweder das Lieben – auf allen Ebenen – oder sie wird nicht mehr sein.

*Die Liebe ist wie eine einsame Berghütte,  
Du findest nur vor, was du selbst mitgebracht hast!*  
(Kurt Tepperwein)

## Der Einmaligkeit der Beziehung entsprechen – Chance einer neuen Generation

Erst die heutige Generation wagt es, ihre Träume auch zu verwirklichen, wobei ein glücklicher Ausgang natürlich nicht garantiert werden kann. Aber der Versuch lohnt sich, selbst wenn ihr Verhalten von außen betrachtet oft recht chaotisch wirkt und ihre Vorgehensweise ungewöhnlich ist. Erst unsere Generation versucht, einen Weg zu finden, der der Einmaligkeit einer Beziehung wirklich entspricht. Aber es bleibt ein spannender Weg, zwei von Natur aus so grundverschiedene Menschen wie Mann und Frau zu einer Beziehung zu führen, die weniger Einschränkungen und Behinderungen in der beiderseitigen Entfaltung mit sich bringt als gegenseitige Hilfe und gemeinsame Freude.

Da wir heutzutage nicht mehr um unser Überleben kämpfen müssen und sich unser Wissen über das, was in einer Partnerschaft alles möglich ist, täglich erweitert, haben wir in unseren Beziehungen mehr Raum dafür, uns mit unseren Gefühlen auseinanderzusetzen. Dies bringt jedoch auch Konfliktpotenzial in Bewegung.

Größte Schwierigkeiten in einer Liebesbeziehung entstehen dadurch, dass wir dabei unseren dunkelsten Schatten begegnen. Unverarbeitete Familiensituationen, karmische Belastungen aus »vergangenem Leben«, ungeheilte Wunden aus der Vergangenheit zeigen sich. Wenn sie aber heilen sollen, müssen sie aufgedeckt und gereinigt werden. Hinzu kommt: Je festgefahrener die Partner in ihrer Persönlichkeit sind, desto

schwieriger wird es, jedem einzeln gerecht zu werden. Es gibt nun einmal keine wirkliche Hingabe an einen anderen Menschen, ohne dass man gleichzeitig etwas von der Starre und Eigenbrötelei des Egos opfert und sich wirklich auf das wahre Selbst einlässt. Und so führt der Weg einer wahren Beziehung immer gleichzeitig in zwei Richtungen, zum anderen und zu sich selbst.

Tief im Innersten sehnen wir uns nach der Einheit, aus der wir gekommen sind und die wir in Wirklichkeit nie verloren haben, die wir gar nicht verlieren, sondern nur vergessen können. Diese Sehnsucht veranlasst uns, den anderen zu suchen. Dabei spüren wir zugleich, dass wir die Verbindung zum Ganzen, die wir suchen, nicht bei einem anderen Teil finden können.

Irgendwann erkenne ich: Wenn ich mit mir im Einklang bin und mich wirklich mag, mit mir einverstanden bin, dann kann ich auch mit meinem Partner glücklich sein.